

* Lloyd Georges Wirtschaftsplan.

Die große Rede des englischen Premierministers vom 23. Februar verdient neben ihrer allgemein politischen Bedeutung auch die eingehendste Beachtung des Wirtschaftspolitikers; denn Lloyd George entwickelte vor dem Unterhause einen Wirtschaftsplan, der an Großzügigkeit wenig zu wünschen übrig läßt, und der offenbar weit über den gegenwärtigen Krieg hinaus die Wirtschaft des seither größten Handelsvolkes revolutionieren soll. Es sei hier nur an das vorgetragene Agrarprogramm erinnert: Großbritannien, das seither etwa 80 pCt. seines Getreidebedarfes und annähernd die Hälfte seines Fleischverbrauches aus dem Ausland bezogen, soll nach den Plänen des Ministerpräsidenten künftig aus dem heimischen Boden die Hauptsache gewinnen.

20 Jahre nach Aufhebung der Kornzölle wurde noch zweimal soviel Weizen angebaut, als wir einführen. Seit damals sind 4 oder 5 Mill. Acres der Kultur entzogen worden und ungefähr die Hälfte der Farmer in die Kolonien ausgewandert. Zweifellos hat der Staat eine beklagenswerte Gleichgültigkeit für die Wichtigkeit des Agrarwesens gezeigt, des eigentlichen Rückgrates der Nation. Das ist ein Fehler, der nie wieder kommen darf.

Um nun den Wiederaufbau von Getreide zu fördern, verspricht Lloyd George den Farmern auf nicht weniger als 5 Jahre, also aller Voraussicht nach weit in den Frieden hinein, Mindestpreise für ihre Ware. In Mark und Tonnen umgerechnet stellen sich diese auf

	1917	1918	1919	1920	1921	1922
Weizen	282	259	259	211	211	211
Hafer	218	181	181	135	135	135

Zum Vergleich sei angeführt, daß vor dem Krieg einheimischer Weizen zuletzt etwa 160 kostete. Diese Preise sollen die Farmer zum Anbau bewegen. Die ihnen fehlenden Arbeitskräfte aber sollen durch garantierte Mindestlöhne von einstweilen 25 Shilling in der Woche abgefunden werden. Daß dieser Plan die ganze Grundlage der englischen Volkswirtschaft verändert, die Notwendigkeit einer Schutzpolitik herbeiführt und den Gütertausch mit den Kolonien gefährdet, ja noch mehr die ganze Voraussetzung für das britische Weltreich in Frage stellen wird, liegt auf der Hand. Doch mit diesen weit ausschauenden Plänen wollen wir uns heute nicht befassen, sondern die näher liegenden Pläne Lloyd Georges behandeln. Sein leitender Gedanke war, wie der bedrohliche Mangel an Schiffsraum zu mildern ist. Hier liegt nach seinen Ausführungen die große Gefahr, in der England schwebt. Als vorsichtiger Staatsmann nimmt er deshalb den ungünstigsten Fall an, daß es nicht gelingen wird, der Tauchbootgefahr Herr zu werden. Da nun bisher bereits England schwer unter der Schiffsraumnot litt, teils durch die Beschlagnahme von 65 pCt. der Friedenstonnage für Regierungszwecke, teils durch die Notwendigkeit, den Verbündeten Schiffe zur Verfügung zu stellen, teils aber durch die Torpedierung, so hat die britische Regierung den an und für sich richtigen Entschluß gefaßt, alle unnötigen Güter fortan von der Einfuhr freizuhalten, um auf diese Weise für wirklich notwendige Dinge, vor allem für Getreide Raum zu schaffen. Diese Maßnahmen sind geeignet, weite Industrie- und Handelskreise Englands vor völlig neue Probleme zu stellen.

Geht man der Reihe nach die auf die Proskriptionsliste gesetzten Werte durch, so steht an erster Linie das Holz. Von dem im letzten Jahr nach England eingeführten rund 44 Mill. Gewichtstonnen entfallen nämlich etwa 6 Mill. auf Holz aller Art. Diese Einfuhr diente in erster Linie der Aufrechterhaltung des Kohlenbergbaues. Ohne Holz ist der ganze Grubenbau undenkbar. Also eine scheinbar unentbehrliche Einfuhr. Lloyd George ist anderer Meinung. Er weist darauf hin, daß Frankreich und England genügend Holz zur Verfügung haben, um die Einfuhr, wenn nicht unentbehrlich zu machen, so doch scharf einzuschränken, und zwar denkt er sich eine Arbeitsteilung: Frankreich soll für die Schüttengruben das Material liefern, England für den Bergbau. Wenn man an die praktische Durchführung dieses Planes denkt, muß man zunächst die Wirkung einer derartigen Maßnahme auf die beiden Länder ins Auge fassen. Die Landschaft soll auf beiden Seiten des Kanals zerstört, die katastrophalen Folgen einer Abholzung in Kauf nehmen, und tatsächlich ist zum mindesten Frankreich heute bereits in dieser Beziehung sehr weit gegangen. Ein Wald nach dem anderen wird dort der englischen Armee zur Verfügung gestellt und geopfert. Immerhin, wenn mit einer derartigen Maßnahme der Krieg gewonnen werden kann, so ist vom englischen Standpunkt dies Opfer nicht zu groß. Aber ist die praktische Durchführung wirklich möglich? Das wird von englischen Fachleuten entschieden bestritten, da weder die nötigen Arbeitskräfte, noch die nötigen Zurichtungsanstalten, Sägewerke usw. in aller Schnelle errichtet werden können. Wie man in Kreisen des englischen Holzhandels über die Ausführbarkeit denkt, das zeigt folgender Ausspruch eines führenden Londoner Holzhändlers:

„Englisches Holz ist in der Hauptsache völlig ungeeignet für unseren Schiffbau oder für den Eisenbahnbedarf. Abgesehen von der Schwierigkeit, das Holz verbrauchsfähig zu machen, besteht die große Schwierigkeit, die nötigen Arbeitskräfte zum Fällen und Transportieren zu gewinnen. Im letzten Jahr haben wir rund 6½ Mill. Mill. eingeführt, das waren bereits 2½ Mill. weniger als unser normaler Bedarf ist.“

Immerhin, es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Holzeinfuhr auf Kosten der heimischen Wälder weiter herabdrücken läßt. Wie steht es nun mit den anderen Waren? In zweiter Linie ist Herr Lloyd George die Einfuhr von 7 Millionen Tonnen Erzen ein Dorn im Auge, für die Spanien der Hauptlieferant ist. Er hat nun die Entdeckung gemacht, daß man in England selbst genug Erze habe, die allerdings wegen ihres geringen Eisengehaltes bisher brach lagen. Sie sollen jetzt ausgenutzt werden. Die fehlenden Arbeiter, so hofft er, sollen aus anderen teilweise schlecht beschäftigten Bezirken herangezogen, die fehlenden Hochöfen — die minderwertigeren Erze verlangen eine unverhältnismäßig größere Kapazität — sollen gebaut werden. Wie lange das selbst in normalen Zeiten dauert, weiß jeder Laie. Der Ministerpräsident gibt sich selbst die beste Antwort, wenn er seine Erz- und Holzpläne mit den Worten schließt: „Unglücklicherweise kann in diesen beiden Fällen die Ersparnis erst recht spät im Jahr erfolgen.“ Ob sie für das Erz wirklich bis dahin eintreten wird?

Außerordentlich groß sind weiter die Bedürfnisse der Zeitungen (und auch der Geschäftswelt) an Papier. „Ich hatte keine Ahnung, um welche Mengen es sich hier handelt“, gesteht der Premier mit einer gewissen Naivität. 1.80 Mill. Tonnen waren es vor dem Krieg, 1.28 Mill. im letzten Jahr und jetzt sollen es 640 000 t werden. Er entschuldigt sich sehr vor den Zeitungen wegen dieses Eingriffs, meint aber, wenn der Leser die Wahl habe zwischen seinem Frühstück oder seiner Morgenzeitung, so werde er das Frühstück vorziehen. Einstweilen erscheinen die großen Zeitungen in altem Umfang, sie suchen allerdings durch Preiserhöhungen und ähnliche Maßnahmen ihre Auflagen zu drücken, schon um den hohen Papierpreisen (300 bis 400 pCt. über dem Normalstand) Rechnung zu tragen.

Eine scheinbar sehr einfache Entlastung der Tonnage ist das Einfuhrverbot für Luxuswaren aller Art, für Kleidung und Nahrung, Modewaren aus Frankreich, Seide aus Italien, Südrüchte usw. aus den Kolonien. Zweifellos wird auch da gar manches im Interesse der Tonnage — und der englischen Valuta zu machen sein. Allein auch hier entstehen Schwierigkeiten in den Protesten der Geschädigten, wie erst in den letzten Tagen aus den italienischen Kammerverhandlungen hervorging. Offenbar sind auch bereits gewisse Konzessionen gemacht worden. Im übrigen darf man diese Ersparnisse nicht zu hoch anschlagen. Wenn nämlich selbst 100 000 Tonnen im Jahre auf diese Weise aus dem englisch-französischen Verkehr gezogen werden, könnten (was zu bezweifeln ist, weil die Schiffe bei dem außerordentlich aktiven Handel Englands mit seinen Verbündeten ohnehin vermutlich halb leer nach England zurückkehren) so würde diese Ersparnis genügen, um vielleicht den fünfzigsten Teil Getreide aus Australien herbeizubringen.

Zweifellos am wirksamsten sind die englischen Maßnahmen gegen die Einfuhr von Genussmitteln, als da sind Kaffee, Kakao, Tee, Mineralwasser und dergl. mehr. Dabei kann Lloyd George mit einem gewissen Recht darauf hinweisen, daß einstweilen die Vorräte darin ungewöhnlich groß sind. So spricht er bei Kaffee von Beständen für drei Jahre. Auch hier handelt es sich aber mehr um Ersparnis von Geld, als von Tonnage, denn nur der eingeführte Tee erfordert mit jährlich rund 1¼ Mill. Tonnen eine große Tonnage. Kaffee und Kakao mit je rund 150 000 Gewichtstonnen fallen sehr wenig ins Gewicht. Daß übrigens auch hier zwischen Theorie und Praxis ein großer Unterschied ist, geht aus den Äußerungen der Fachkreise hervor. So versichern die Kaffeehändler beispielsweise, daß die Kaffeevorräte nur auf dem Papier ausreichen werden und daß sie zum größten Teil aus Qualitäten bestünden, die in England niemand trinke. Der Rest gehöre fast ausschließlich Neutralen, könne also nicht ohne weiteres dem Verbrauch zugewiesen

werden. Die Teevorräte waren im Januar d. J. um 30 Mill. lbs. geringer als im Vorjahr. Die Folge der Maßnahmen ist einstweilen eine außerordentliche Verteuerung für alle diese Waren. Sehr erhebliche Ersparnisse erhofft Lloyd George noch bei der Fleischeinfuhr, die in den beiden letzten Jahren durchschnittlich 1¼ Mill. t betragen hatte. Das ist an und für sich zunächst darum schwer begreiflich, weil man diese Mengen doch sehr notwendig für die Volksernährung braucht. Vermutlich beabsichtigt man aber in England auf Kosten der Zukunft ein Abschachten der heimischen Viehbestände, vor allem der Hammel, schon deshalb, weil man dadurch an Viehfutter spart. Daß hier eine große Reserve vorhanden ist, wurde vor acht Tagen an dieser Stelle ausdrücklich betont.

Eine weitere derartige innere Reserve bietet die Brauindustrie insofern, als man sie jetzt zu annähernd ¼ stilllegt; vor dem Krieg verbrauchte sie 36 Mill. Barrels Getreide, im vorigen Jahr noch 26 Mill.; fortan soll sie nur mehr 10 Mill. verbrauchen dürfen. Auf diese Weise errechnet Lloyd George eine jährliche Ersparnis von 600 000 Tonnen, die nahezu für einen Monat den Getreidebedarf der menschlichen Nahrung ersetzen könnten. Dabei ist freilich außer Acht gelassen, daß diese Beschränkung so spät in Kraft tritt, daß sie bestenfalls für 5 Monate wirken wird, also nur den Ersatz für etwa 12 Tage bieten könne.

Derartige Rechenfehler finden sich noch mehr in den Ausführungen von Lloyd George und deshalb ist es verständlich, daß schon für die allernächste Zeit weitere sehr einschneidende Maßnahmen getroffen werden. Ob darunter auch das Kartensystem sich befinden wird, ist noch nicht sicher. Die einstweilen vorgeschlagene freiwillige Rationierung hat nach den Versicherungen des früheren Ministers Runciman in weiten Kreisen keinerlei Beachtung gefunden. Aber auch ganz abgesehen von der eminent politischen Bedeutung all dieser Maßnahmen verdienen sie die gespannteste Beachtung jedes volkswirtschaftlich Interessierten.